

Dieter Tewes
Missionarische Dienste/missio
im Seelsorgeamt Osnabrück
Domhof 12
49074 Osnabrück
Tel: 0541 318-203
D.Tewes@bgv.bistum-os.de

Artikel für das Buch

„Hinaus in die Weite – Gehversuche einer milieusensiblen Kirche“
Herausgegeben von Michael N. Ebertz und Hans-Georg Hunstig
im Auftrag des Arbeitskreises „Pastorale Grundfragen“ des ZdK
Echter-Verlag, Würzburg 2008

Kleine Christliche Gemeinschaften im Bistum Hildesheim: Milieugrenzen überschreiten in Gruppen, die „Kirche in der Nachbarschaft“ sind.

Seit 2001 haben auf Anregung von missio in einigen deutschen Diözesen hauptamtliche Mitarbeitende aus Pfarreien und dem Mittelbau der Seelsorgeämter damit begonnen, in „Pilotpfarreien“ das pastorale Modell der Kleinen Christlichen Gemeinschaften (KCG) zu erproben. Es wurde in Afrika und Asien entwickelt und ist dort überaus erfolgreich. In den deutschsprachigen Kontext muss es natürlich erst „inkulturiert“ und in einem praxisorientierten Lernprozess angepasst werden. Am weitesten vorangeschritten ist diese Erprobung im Bistum Hildesheim, wo rund 20 KCGs in Braunschweig, Celle, Hannover und Hildesheim, die in den letzten 4 Jahren entstanden sind.

Viele pastorale Überlegungen und Bemühungen seit Veröffentlichung der Sinus-Milieu-Studie gehen in Richtung milieu-differenzierter Zugänge und Ansätze. In diesem Buch werden viele gute Beispiele dafür vorgestellt, wie die Pastoral differenziert auf die jeweiligen einzelnen Milieus zugehen kann. Solche milieu-differenzierte Ansätze sind nötig angesichts der Tatsache, dass wir bisher für und in einigen wenigen Milieus pastoral gearbeitet haben während andere zu kurz kamen bzw. der Zugang für Kirche hier praktisch nicht möglich war. Die im Projekt Kleine Christliche Gemeinschaften engagierten Pastoralkräfte meinen jedoch, dass Kirche – gerade wenn und weil sie sich der milieuspezifischen Unterschiede bewusst ist – immer auch milieu-integrierend sein muss. Kirche ist vom Anspruch her Versammlung der Glaubenden aus (möglichst) allen Milieus. Z.B. kann die sonntägliche Eucharistiefeier in der Gemeinde nicht nur für die Menschen aus einem Milieu sein, sondern Christus will alle Menschen zusammenführen. Dabei ist die Eucharistie eine Herausforderung und Zumutung für Menschen aus jedem Milieu.

In fünf der KCGs im Bistum Hildesheim waren Mitglieder bereit, mir für diesen Buchbeitrag einen Fragebogen zu beantworten, aus dem eine vorsichtige Zuordnung zu den Sinus-Milieus möglich ist. Einige GruppenleiterInnen haben mir darüber hinaus in Interviews von der Zusammensetzung ihrer KCGs berichtet.

Die Ergebnisse in Bezug auf das Milieuintegrierende Potential der KCGs sind in dieser für ein solches Modell noch frühen Phase recht dünn, geben den am Projekt Beteiligten aber dennoch Anlass zu vorsichtigem Optimismus.

Den Aufbau solcher KCGs kann man zunächst nur mit relativ kirchennahen Menschen beginnen, die dann (näheres unten) in ihrem Umfeld Neue (potentiell eben auch aus kirchenferneren Milieus) dazu gewinnen. Da die Gruppen noch neu sind und das Modell im Aufbau ist, überrascht es nicht, dass die meisten Antworten in der kleinen Erhebung auf Zugehörigkeit zu den Milieus deuten, die auch in der Sinus-Studie als offen für die Mitarbeit in kirchlichen Gruppen identifiziert wurden: Bürgerliche Mitte (B 2) und Postmaterialisten (B 12). Das Gros bewegt sich im Schnittfeld dieser beiden Milieus des Wertebereichs „Modernisierung“, nur einzelne Antworten zeigen in Richtung Traditionsverwurzelte (A 23). Auch das Alter der Befragten entspricht diesen beiden B-Milieus. Es liegt zwischen 30 und 52 Jahren, Schwerpunkt um 40 herum.

Damit zeigen sich die Kleinen Christlichen Gemeinschaften als eine Form kirchlicher Struktur, die besonders attraktiv für jüngere Menschen mittlerer Einkommensschichten mit mittlerer bis besserer Ausbildung sind. Es sind Menschen, die selbstbewusst sind („Wir sind Kirche“) und die Sehnsucht haben, Gotteserfahrung zu machen, den Glauben in ihr Leben zu integrieren und Kirche anders als traditionell üblich zu leben.

Alle beantworteten Fragebögen kamen übrigens von Frauen, obwohl es auch Männer in den KCGs gibt, allerdings nicht in allen und immer sind die Männer in der Minderheit.

Interessant sind in unserem Zusammenhang drei Antwortbögen, die aus dem erwarteten Rahmen herausfallen:

- Zwei der befragten KCG-Mitglieder stammen aus der ehemaligen DDR und haben dort die Schule abgeschlossen (10.Klasse). Eine Verkäuferin (37 Jahre) und eine Erzieherin (47 J.) haben Antworten gegeben, die auf Schnittmengen mit dem Milieu „DDR-Nostalgische“ (AB 2) und Etablierte (B 1) schließen lassen.
- Eine Näherin (52 Jahre, ohne Schulabschluss, geringverdienend) ist Analphabetin und hat den Fragebogen mit Hilfe einer anderen Frau aus der KCG ausgefüllt. Sie ist eine zur evangelischen Kirche konvertierte gebürtige Muslimin mit Migrationshintergrund. Ihre Antworten zeigen Tendenzen in Richtung des B 3-Milieus „Konsummaterialisten“.

Hier haben einzelne KCGs also Frauen aufgenommen und nach den Berichten der Gruppenleitenden integriert, die nicht unbedingt in den Erwartungshorizont passen, der durch die Sinus-Studie gesteckt wurde.

Auch die Beschreibung verschiedener GruppenleiterInnen bestätigt diesen Befund. Es gibt mehrere Gruppen, in denen gut die Spannung ausgehalten wird, die schon das Miteinander von „Traditionsverwurzelten“, „Bürgerlicher Mitte“ und „Postmateriellen“ erzeugt. Darüber hinaus sind oft noch einzelne aus einem anderen Milieu in der KCG (z.B. „Etablierte“ oder „Experimentalisten“).

Wichtig scheint mir auch, dass unabhängig von der Milieuzugehörigkeit in mehreren KCGs Ungetaufte oder an Konversion interessiert Menschen sowie wieder in die Kirche Eintretene mitmachen und dass die Fluktuation in den Gruppen (durch die mobile Lebensweise bedingte Wegzüge) durch die Offenheit für Neue verkraftet wird. Ausländer und Menschen mit Migrationshintergrund werden in den Sinus-Milieus nicht berücksichtigt. Aber auch die sind Kirche und kommen in mehreren KCGs vor, sind dort integriert.

Wie gelingt es den Kleinen Christlichen Gemeinschaften, Menschen verschiedener Milieus (in Kirche) zu integrieren und offen für Suchende zu sein?

Einige Grundinformationen zu diesem pastoralen Modell sind zur Beantwortung dieser Frage nötig:

In Asien sind die KCG das von der Föderation der asiatischen Bischofkonferenzen (FABC) beschlossene Grundmodell von Gemeindepastoral. Sie werden auch „Basic Ecclesial Communities“ genannt, Kirchliche Gemeinschaften, in denen das grundlegende von Kirche („basic“ als Attribut) geschieht: Liturgia, Martyria, Diakonia und Koinonia. Sie sind Kirche im Kleinen, Mikroverwirklichung des Kircheseins in der Pfarrei.

Es geht hier also nicht um irgendwelche Gruppen, die sich als christlich verstehen, klein sind und in denen Gemeinschaft erfahren wird, sondern um ein konkretes pastorales Modell.

Die Theologie der Kleinen Christlichen Gemeinschaften basiert auf dem Vaticanum II: Jede und jeder in der Kirche hat die Berufung, die Sendung und die Gaben zu einem bestimmten Dienst in der Kirche und in der Welt (LG 30), ein Charisma das gestützt und geschult von den Hauptamtlichen zum Aufbau und zur Sendung der Kirche beitragen kann.

Christen, die Sehnsucht haben, Spiritualität sowie soziales und kirchliches Engagement in ihrem Leben zu verbinden und sich aktiv als Teil von Kirche verstehen, treffen sich regelmäßig in Gruppen in ihrem (geographischen) Umfeld, die sich als Substruktur der Pfarrei verstehen und miteinander und mit der Pfarrei vernetzt sind.

Vier Merkmale kennzeichnen die so verstandenen KCG¹:

- Eine Kleine Christliche Gemeinschaft lebt aus dem Wort Gottes. Der Weg des BibelTeilens eröffnet den Weg zu einer Spiritualität des Wortes Gottes, bei der jeder und jede im Hören auf Sein Wort in eine Begegnung mit Christus kommen kann, wo durch das Hören auf das Wort Kirche wächst und diese Gemeinschaft sich zugleich in ihrer Sendung erfährt. Das Bibelteilen ist dabei nicht eine Methode der Bibelarbeit, sondern ein Weg zur Christusbegegnung, der uns in das Geheimnis des dreifaltigen Gottes führt und uns ermöglicht, eine lebendige Gotteserfahrung zu machen. BibelTeilen ist eine Form der Liturgie und zugleich eine Gebetsschule, durch die die KCG entdecken kann, dass sie durch das Wort Leib Christi wird, der sich durch eine konkrete Sendung in das Umfeld hinein inkarniert.
- Eine Kleine Christliche Gemeinschaft ist offen für alle Menschen in der jeweiligen konkreten Nachbarschaft. Wie Kirche insgesamt ist die KCG territorial organisiert. Die Menschen im jeweiligen Lebensumfeld sind eingeladen, sich von Christus zur Kirche sammeln zu lassen. Die Menschen im Lebensumfeld wählen sich nicht aus, sind sich nicht ähnlich – eine Kleine Christliche Gemeinschaft ist keine Wahlgemeinschaft, sondern eine Berufungsgemeinschaft an dem Ort, an dem die Berufenen leben.
- Eine Kleine Christliche Gemeinschaft lebt mit einer konkreten Sendung in ihr Umfeld hinein. Durch den sechsten Schritt des BibelTeilens wird die Gemeinschaft herausgefordert, sich die Frage zu stellen, wozu Gott sie an ihrem Ort sendet. Das Mitvollziehen der Sendung Jesu im eigenen Umfeld gehört wesentlich zu einer KCG. Dabei geht es nicht um Aktionen, sondern um die Suche nach dem Willen Gottes für diesen konkreten Ort: Die gemeinschaftliche Unterscheidung der Geister und die Suche nach der klaren Erkenntnis der konkreten Sendung ist ein Wesenszug Kleiner Christlicher Gemeinschaften.

¹ Die folgenden vier Punkte sind zitiert aus der Tischvorlage des Nationalteams KCG Deutschland für die Jahresversammlung 2007 „Kleine Christliche Gemeinschaften im deutschsprachigen Raum“ vom 3.-4. Dez.2007 in Hünfeld. Siehe auch auf der Webside www.asipa.de.

- Eine Kleine Christliche Gemeinschaft ist mit der Kirche als Ganzer verbunden. Die KCG ist Kirche im Kleinen, nimmt Teil an der Sendung der Kirche und ist nur sie selbst, wenn sie mit der ganzen Kirche verbunden ist. Diese Anbindung geschieht in vielfältiger Weise. Zuallererst geschieht sie dadurch, dass die Mitglieder einer KCG auf die Eucharistie der Pfarrei verwiesen sind. Zugleich nehmen sie am Leben der verschiedenen Gemeinschaften der Pfarrgemeinde je nach ihren Interessen und Charismen teil. VertreterInnen der KCG in einer Pfarrei treffen sich regelmäßig in einer Vernetzungsgruppe, aus der wiederum Mitglieder in den Gremien der Pfarrei vertreten sind. Der Pfarrer oder auch das Team der Hauptberuflichen und Hauptamtlichen sind wichtige Ansprechpartner für die Begleitung, Ausbildung und Förderung der Leiter.

Noch einmal unsere Frage:

Wie gelingt es den Kleinen Christlichen Gemeinschaften, Menschen verschiedener Milieus (in Kirche) zu integrieren und offen für Suchende zu sein?

Der Grundsatz, KCGs in der Nachbarschaft, also im geographischen Lebensumfeld anzusiedeln erregt in Deutschland oft Skepsis. Das Stichwort „Nachbarschaft“ reizt, da jede/r positive, vor allem aber auch negative Erfahrungen mit ganz konkreten Nachbarn verbindet. Ist der Wohnort noch unser Lebensort? Nicht für jeden, aber für viele.

KCGs ersetzen nicht kategoriale Pastoral. Die Kirche jedoch hat mit der Pfarrei immer auch auf territoriale Strukturen gesetzt. Nur so lassen sich alle Menschen erfassen, denn jeder wohnt irgendwo.

Natürlich geht es hier nicht primär um den Nachbarn von nebenan, sondern um die Siedlung, das Dorf, den Straßenzug. Aber auch hier können wir uns die Nachbarn nicht aussuchen. Er/sie ist uns gegeben, und das ist die Herausforderung! Es geht nicht um Kuschelgruppen, sondern um Kirche sein. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ heißt in der englischen Bibelübersetzung „love your neighbour as yourself“. Die Gruppen sind Christus-zentriert und Gemeinschafts-orientiert – nicht umgekehrt. Ich kann in der KCG mit einem Nachbarn im BibelTeilen auf Gottes Wort hören und mit ihm unsere gemeinsame Sendung entdecken, ohne dass er mein inniger Freund ist oder wir zum gleichen Milieu gehören. Die Begegnung mit Christus steht im Mittelpunkt. Gemeinschaft wird uns als Geschenk von ihm dazugegeben – so die benannte Erfahrung der befragten KCGs.

Weil die KCG einem ganz konkreten Lebensraum zugeordnet ist, in dem es auch sonst Beziehungen und Berührungspunkte gibt (Einkaufen, Kindergarten oder Schule der Kinder, Sportvereine, Straßenbegegnungen...) können die Gruppenmitglieder bewusst und gezielt Beziehungen aufbauen (geduldig auch über Milieugrenzen hinweg) und dann Leute einladen zum Besuch eines Treffens der KCG. Auch das soziale und kirchliche Engagement der KCG spielt sich in dem ganz konkreten Lebensumfeld der „Nachbarschaft“ ab und bringt die KCG als Kirche mit Menschen in Berührung, die aus anderen Milieus kommen als vielleicht die Mitglieder selbst. Ihre christuszentrierte und aus dem Wort Gottes lebende Spiritualität lässt eine Atmosphäre der Toleranz, der Offenheit und der Gastfreundschaft entstehen, in der sich Menschen verschiedener Milieus – sofern sie denn (zumindest anfanghaft) bereit für spirituelle, religiöse und gemeinschaftliche Erfahrungen sind – willkommen und heimisch fühlen können. Hier können Erfahrungen gemacht werden, die später als Kirchnerfahrungen gedeutet auch in anderen Konstellationen eine Offenheit für und Kontakt zu anderen Strukturen und Lebensbereichen von Kirche ermöglicht.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Kleinen Christlichen Gemeinschaften bestehen im Kern bisher aus Angehörigen von Milieus, die wir auch sonst in der Kirche finden. Das war auch nicht anders zu erwarten. Aber unsere kleine Erhebung zeigt, dass diese Mitglieder

selbstbewusste und für Veränderung und Erneuerung offene sowie stark religiös interessierte Menschen sind, die sich einladend gegenüber Menschen anderer Milieus, anderer religiöser Sozialisation, anderer Nationalität und Kultur verhalten und diese nicht nur tolerieren, sondern aktiv auf sie zugehen und in die Gruppe integrieren. Wir finden in allen KCGs religiös Suchende und fast überall einzelne Menschen aus anderen Sinus-Milieus als erwartbar.

Die aktive Offenheit für Neue und Interessierte sowie das Sich-gesandt-Wissen zu den Menschen der verschiedensten Milieus und Kulturen in ihrem konkreten Lebens-Umfeld ist konstitutiver Bestandteil der Kleinen Christlichen Gemeinschaften – nicht nur in der Theorie. Kleine Christliche Gemeinschaften bieten als „Kirche vor Ort“ Beheimatung für verschiedenste Menschen und ich bin aufgrund unserer bisher gemachten Erfahrungen davon überzeugt, dass sie das Potenzial haben, milieu-integrierend zu sein. Sie haben das Potenzial, eine zukunftsfähige Kirche mit aufzubauen, in der Menschen verschiedenster Herkunft und mit verschiedensten Lebensgeschichten Heimat finden können.

Dieter Tewes

Diözesanreferent für Missionarische Dienste/missio im Seelsorgeamt Osnabrück
Mitglied im Nationalteam Kleine Christliche Gemeinschaften Deutschland

Literaturhinweise:

- Zahlreiche Informationen und Artikel finden sich unter der Website www.asipa.de.
- Dechant Bernd Galluschke: Fünf Jahre „missionarisch Kirche sein“ – Pilotprojekt Hannover-Ost. Eine Bilanz. In: Missionarische Seelsorge in größeren Pastoralen Räumen. Bericht über die Pilotprojekte Hannover-Ost und Lüneburg 2001 bis 2007. Hsg. Vom Bistum Hildesheim, Hildesheim 2008, S. 29 (auch als Download unter www.bistum-hildesheim.de)
- Josef Schäfers, Kleine Christliche Gemeinschaften hierzulande. Bericht von einem Symposium . In: Diakonia 3/2007, S 173
- Dieter Tewes, AsIPA / Kleine Christliche Gemeinschaften. Ein weltkirchliches Lernprojekt für die Pastoral im deutschsprachigen Raum. In: Ordenskorrespondenz 1/2007, S. 62
- 4 Artikel im September-Heft 2006 der Zeitschrift "Anzeiger für die Seelsorge":
 - Simone Rappel, Eine neue Art, Kirche zu sein. Pastoral aus Afrika und Asien - eine Inspiration für Deutschland? (S. 5)
 - Dieter Tewes, Damit die Kirche vor Ort lebendig bleibt. Kleine Christliche Gemeinschaften im Gemeindeverbund (S. 11)
 - Matthias Kaune/Christian Hennecke, Mehr als Bibel-Teilen: Auf dem Weg zu einer "Kirche in der Nachbarschaft" im Bistum Hildesheim (S. 16)
 - Oswald Hirmer, Kleine Christliche Gemeinschaften - Ein starkes Werkzeug zur inneren Reform der Kirche (S. 20)
- Alexander Foizik: "Kirche in der Nachbarschaft. Weltkirchliche Impulse zur Gemeindeerneuerung". In: Herder Korrespondenz Heft 9/2006 (S. 463)
- Bernd Lutz: "Kleine Christliche Gemeinschaften - ein weltweites, aber sehr heterogenes Phänomen". In: Pastoral-theologische Informationen, Heft 1/2006 der (S. 22 -37)
- Dieter Tewes: Kirche in der Nachbarschaft. Von AsIPA zu Kleinen Christlichen Gemeinschaften – Erfahrungen im Bistum Osnabrück. In: Lebendige Seelsorge, Heft 4/05